
Marx-Interpretation global

Rezension von: Jan Hoff, *Marx global. Zur Entwicklung des internationalen Marx-Diskurses seit 1965*, Akademie-Verlag, Berlin 2009, 345 Seiten, € 49,80.

In den letzten zwei Jahrzehnten hat eine enorme Umwälzung der Bedingungen für eine wirkliche Globalisierung der Marx'schen Theorie und der an sie anschließenden Diskussion stattgefunden. Nach der „Wende“ von 1989/90 besserten sich die Möglichkeiten eines regen und offenen Gedankenaustausches von Wissenschaftlern aus Ost und West. Die zweite Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA), einst ein Projekt von Parteiinstituten in Ostberlin und Moskau, wird seit den 90er-Jahren als ein stärker international ausgerichtetes Editionsprojekt weitergeführt, das nicht nur auf hohem editionswissenschaftlichen Niveau bisher kaum bekannte Quellen u. a. zur Marx'schen Ökonomiekritik erschließt, sondern sie verbindet auch die wissenschaftliche Arbeit zahlreicher Historiker, Sozial- und Politikwissenschaftler, Ökonomen und Editionswissenschaftler aus verschiedenen Ländern miteinander.

Bei der vorliegenden Studie handelt es sich um eine theoriegeschichtliche Arbeit, welche einige Aspekte des weiten und vielfältigen Feldes der internationalen Theoriebildungsprozesse untersucht. Mit dieser Schwerpunktsetzung auf die Zeit nach 1965 und mit der gleichzeitigen Fokussierung auf die spezifisch internationale und interkontinentale Dimension der theoretischen Entwicklungsprozesse schließt diese Arbeit – trotz der zahlreichen Ansätze zur Geschichtsschreibung des Marxismus – eine Forschungslücke.

Im Anschluss an den Überblick über die Entwicklung der Rezeption der Marx'schen Ökonomiekritik in verschiedenen Weltregionen und an die thematischen Vertiefungen ergibt sich ein komplexes Geflecht internationaler Theoriebezüge, internationaler wissenschaftlicher Zusammenarbeit, von Theorietransfer und in einzelnen Fällen sogar von theoretischer Schulbildung über nationale und sprachliche Grenzen hinweg. Insgesamt ist festzuhalten, dass insbesondere in den 60er- und 70er-Jahren eine ebenso vielfältige wie fruchtbare Beschäftigung mit der Marx'schen Kritik der politischen Ökonomie in zahlreichen Ländern ungeahnten Auftrieb erhielt.

In Westdeutschland entstand Mitte der 60er-Jahre in Frankfurt/Main und etwas später in Westberlin eine intensive Diskussion der Kritik der politischen Ökonomie, innerhalb der ab den späten 60er-Jahren auch Interpretationsansätze aus Ost- und Westeuropa berücksichtigt wurden, obwohl die durch Theoretiker wie Alfred Schmidt, Hans-Georg Backhaus, Helmut Reichelt, Hans-Jürgen Krahl, die Projektgruppe Entwicklung des Marx'schen Systems u. a. geprägte westdeutsche Debatte dominierte. Ein entscheidender Anstoß für die methodologische Diskussion kam aus dem deutschsprachigen Exil, von Roman Rosdolsky, der aufgrund seines Todes 1967 nicht mehr persönlich an der Debatte teilnehmen konnte. Spätere Forschungen (Brentel, Behrens, Heinrich, Rakowitz) knüpften zumindest teilweise an die Marx-Lektüre von Backhaus und seinem Umfeld an. In jüngerer Vergangenheit fand die Auseinandersetzung mit der Althusser-Schule punktuell statt, die mit anderen Strömungen der Marx-Interpretation aus Westeuropa sowie mit entsprechenden Theorieansätzen aus Osteu-

ropa ebenfalls in eher geringem Maße.

Ähnliches gilt für die Ansätze aus der angelsächsischen Welt, aus Asien (inklusive Japan) und aus Lateinamerika. Die japanische Forschung seit dem Zweiten Weltkrieg bildete eine eigenständige, innovative und vielfältige methodologische Debatte heraus, in der sich jedoch die Tendenz zur Schulbildung besonders auswirkte. Dem Transfer japanischer Theorieströmungen und „Kapital“-Interpretationen ins westliche Ausland blieben lange Zeit jedoch relativ enge Grenzen gesetzt, was aufgrund des beeindruckenden „theoretischen Reichtums“ der japanischen Diskussion bedauernswert ist. Wichtige Denker wie Samezo Kuruma, Kinzaburo Sato oder Sekisuke Mita wurden im Westen – zumindest bis vor Kurzem – nur wenig rezipiert. Die starke Präsenz des japanisch-kanadischen Zweiges der Uno-Schule um Thomas Sekine sowie des Uno-Schülers Makoto Itoh vor allem innerhalb der angelsächsischen Diskussion scheint eher eine Ausnahme darzustellen. Das Denken von an Marx anknüpfenden japanischen Philosophen und Ökonomen wurde bzw. wird jedenfalls in China rezipiert. In diesem Zusammenhang ist u. a. auf Wataru Hiromatsu und Makoto Itoh hinzuweisen.

In Westeuropa bildeten Italien und Frankreich die wichtigsten theoretischen Zentren. Neben der eigenen Diskussion der Nachkriegszeit, die insbesondere mit den Ansätzen von Denkern wie Galvano della Volpe, Lucio Colletti, Claudio Napoleoni und Cesare Luporini verbunden war und im Vordergrund stand, wurden oder werden in Italien auch Theorieansätze aus Frankreich, Westdeutschland, Lateinamerika und den ehemaligen realsozialistischen Ländern rezipiert.

Die Althusser-Schule entfaltete im

Frankreich der 60er- und 70er-Jahre großen Einfluss – obgleich Althusser dort auch auf vehemente Kritik traf – und wirkte sich zudem u. a. auf andere europäische Länder, Lateinamerika und die angelsächsischen Welt aus. Von allen hier genannten Richtungen scheint der Althusserianismus die am ehesten wirklich globale Theorieströmung zu sein.

Auch in Lateinamerika spielte in den 60er- und 70er-Jahren die Frage des Pro oder Kontra hinsichtlich des dort relativ einflussreichen Althusserianismus eine wichtige Rolle. Seit Mitte der 80er-Jahre besitzt Enrique Dussels Theorieansatz große Bedeutung. Dussel bemüht sich aus der globalen „Peripherie“ heraus um eine spezifisch lateinamerikanische Perspektive auf die Kritik der politischen Ökonomie. Auch seit den 90er-Jahren entwickeln sich ambitionierte Ansätze. Sie sind auf die Marx'sche Kritik der politischen Ökonomie als einer kritischen Theorie des Fetischismus bezogen (Nestor Kohan), streichen den fundamentalen Kritikcharakter der Marx'schen Theorie als einer Kritik der politischen Ökonomie heraus (Jorge Grespan) oder zielen auf die formtheoretische Dimension bei Marx ab (Rolando Astarita).

Hinsichtlich der angelsächsischen Debatte ist festzuhalten, dass es ihr insbesondere seit den 70er-Jahren zumindest punktuell gelang, zeitgenössische Ansätze internationaler Herkunft zu berücksichtigen. Aus der deutschsprachigen Forschung wurden der formtheoretische Ansatz von Backhaus und auch Rosdolskys wegweisende Untersuchung zur Aufbauplan-Problematik rezipiert. Wichtige Denkanstöße für die „hegelianisierende“ Interpretationsrichtung der Marx'schen Theorie lieferten die mit dem angelsächsischen Diskurs eng verbundenen südasiatischen The-

oretiker Banaji und Shamsavari. In den 80er-Jahren kam der Einfluss der Uno-Schule zum Tragen, insbesondere in Kanada. Auch anti-hegelianische Ansätze wurden rezipiert. Hierbei spielten Colletti und Althusser eine wichtige Rolle. Seit den 80er-Jahren verstärkte sich jedoch in der angelsächsischen Marx-Debatte die Tendenz, sich zunehmend gegenüber Einflüssen von außen zu verschließen.

Im Rückblick auf die in dieser Studie untersuchten Denkansätze innerhalb der historischen Entwicklung der internationalen Marx-Debatte lassen sich einige Interpretationstendenzen benennen, die der Strömung der Neuen Marx-Lektüre zugeordnet werden können, welche sich – abgesehen von Antizipationen aus früherer Zeit – insbesondere seit den 60er- und 70er-Jahren herausbildete. In diesem Kontext wurde eine grundlegende Erneuerung des an Marx orientierten Denkens geleistet: Zum einen wurde der Marx'sche Ansatz stärker denn je als emphatische Kritik der politischen Ökonomie begriffen, d. h. nicht auf eine bloß „alternative“ politische Ökonomie reduziert. Auch die ganz grundsätzliche Absetzung von Marx gegenüber den ökonomischen Klassikern und insbesondere gegenüber Ricardo spielte eine Rolle, wobei bisweilen aber auch die Frage nach möglichen Ambivalenzen in der Marx'schen „wissenschaftlichen Revolution“ gegenüber der klassischen politischen Ökonomie aufgeworfen wurde.

Von essenzieller Bedeutung, so der Autor, war und ist die Tendenz zu einer deutlichen Höherbewertung der Marx'schen Kritik der politischen Ökonomie gegenüber bestimmten Diskursen des traditionellen Marxismus wie etwa der „Dialektik der Natur“ oder einer bestimmten Form geschichtsdeterministischen Denkens. Zudem bildete

sich mit der Fokussierung hauptsächlich auf den Marx der „reifen“ Ökonomiekritik seiner Londoner Zeit eine Alternative zu einem primär auf die Marx'schen Frühschrift gestützten Marx-Diskurs heraus. Auch setzte sich immer stärker eine Lesart der Marx'schen Werttheorie als einer monetären Werttheorie durch. Der spezifisch notwendige Zusammenhang von Ware, Wert und Geld rückte in den Vordergrund. Schließlich wurde in Teilen der Marx-Forschung die durch Friedrich Engels eingeleitete sog. „logisch-historische“ Interpretation der Marx'schen Darstellung der Ökonomiekritik überwunden. Es setzte sich die Einsicht durch, dass es sich beim Objekt des Darstellungsanfangs des ersten „Kapital“-Bandes keineswegs um eine historische, vorkapitalistische „einfache“ Warenproduktion handelt. Überdies spielte mit der Zeit die intensive Beschäftigung mit der Marx'schen Wertformanalyse mehr und mehr eine herausragende Rolle innerhalb der Rezeption.

Zum anderen trug und trägt die Entstehung und weitere Entwicklung der theoriegeschichtlichen Strömung der Neuen Marx-Lektüre innerhalb der internationalen „Kapital“-Interpretation der letzten Jahrzehnte zur Herausbildung eines angemessenen Marx-Bildes jenseits „populärer“ Mythen und der fragwürdigen Alternative von Verdammung und Kanonisation bei.

Schließlich ist auch der Zusammenhang zwischen der Editions-geschichte des Marx'schen Werks und der geschichtlichen Entwicklung der Marx-Interpretation von Bedeutung. Während sich eine primär am Marx'schen Frühwerk orientierte und besonders in Westeuropa vorhandene Lesart der 50er- und 60er-Jahre u. a. auf die erstmals 1932 editierten ökonomisch-philosophischen Manuskripte von Marx

stützte, fiel in den 60er- und 70er-Jahren das wachsende Interesse am Marx der „reifen“ Ökonomiekritik mit einer internationalen Editions- und Rezeptionswelle der erstmals 1939/41 veröffentlichten Grundrisse zusammen. Ein Teil der deutschsprachigen und japanischen „Kapital“-Debatte der 90er-Jahre stand in einem engen Zusammenhang mit dem Voranschreiten der MEGA-Edition, insbesondere mit der 1992/93 erfolgten Veröffentlichung des Marx'schen Originalmanuskripts zum dritten Band aus dem sog. „Kapital“-Entwurf von 1863-1865.

Auf der Grundlage der vorliegenden Studie kann das innovative theoretische Potenzial vor Augen geführt werden, das die Marx-Interpretation und die an der Marx'schen Ökonomiekritik orientierte kritische Gesellschaftstheorie in den letzten Jahrzehnten in einer

internationalen und beinahe globalen Dimension entfaltet hat. Der Marxismus im Sinne einer umfassenden „Weltanschauung“ ist historisch überwunden, doch der Marx'sche Theorieansatz, den inneren Zusammenhang der ökonomischen Kategorien und Verhältnisse zu explizieren, und dabei mit einer kritischen Fetischismus- und Mystifikationstheorie eine „Entzauberung“ der verkehrten Welt der Ökonomie zu leisten, ist für das Verständnis der Gesellschaften, in welchen kapitalistische Produktionsweise herrscht, nach wie vor von Aktualität und theoretischer Bedeutung. Umso wichtiger ist es, der komplexen und globalen Geschichte seiner Interpretation in den letzten Jahrzehnten gewahr zu werden, was mit der vorliegenden Studie eindrucksvoll gelungen ist.

Josef Schmee